

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	105 (2015)
Heft:	2
Artikel:	Interview mit Birgit Huber, Mitarbeiterin im Fotoarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) und Studentin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel
Autor:	Huber, Birgit / Eugster, Benjamin / Hammerich, Anja
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1003803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

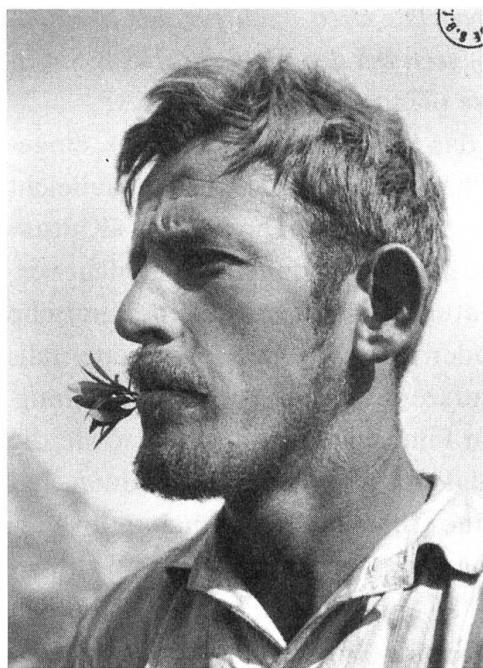
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview

mit Birgit Huber, Mitarbeiterin im Fotoarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) und Studentin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel



(SGV_04P_00476)

Benjamin Eugster/Anja Hammrich/Theres Inauen: Welche bildliche Assoziation verbindest du mit dem Begriff «Volkskunde»?

Birgit Huber: Das Bild, das ich ausgesucht habe, stammt aus dem Bildarchiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde; es ist eine Fotografie von Leonhard von Matt (1909–1988). Dieses Bild befindet sich in der Sammlung «Enquête», die aus Einsendungen diverser Gewährsleute zu einem ausführlichen Fragebogen zur schweizerischen Volkskunde besteht. Die Enquête ist eine Umfrage, die 1932 im Hinblick auf eine geplante Volkskunstausstellung im Jahr 1934 schweizweit durchgeführt wurde.

Das Bild wurde – unter dem Oberthema «Dorfleben» – folgender Frage zugewiesen: «Frage 81: Wo und wann kommen die Leute am Feierabend zusammen?» Diese Frage wurde wiederum mit einer Unterkategorie für die beigelegten Bildmaterialien ergänzt: «Frage 81a: Typen, Volkscharakter, Sonderlinge, Volksdichter, Volkserzähler, Gewährsleute, Alte Leute». Das hier ausgewählte Bild wurde mit dem Titel «Volkstypen; Nidwaldner, junger Mann» beschriftet.

Es hat bei mir die Frage ausgelöst, was denn im Rahmen der Enquête unter «Volkstypen» verstanden wurde. Wie kam ein «Volkstyp» zustande? Wurde dieser rein optisch bestimmt? Sieht so also ein typischer Nidwaldner Mann – als ein spezifischer «Schweizer Volkstyp» der 1930er Jahre – aus? Nidwaldner sind demzufolge blond, haben zudem abstehende Ohren, kurz geschnittene Bärte, eine ausgeprägte Nacken-/Halsmuskulatur, Falten über den Augen, leicht geschwungene Nasen und ein vorstehendes Kinn?

Vielleicht wird an diesem Bild mein Problem mit dem Begriff «Volkskunde» klar: Mit «Volk» assoziiere ich eine Vorstellung einer ethnisch und genetisch definierten sozialen Einheit, aufgrund derer Ein- und Zuordnungen, Typisierungen, also Ab- und somit Ausgrenzungen zustande kommen. Ein weiterer Grund, warum ich dieses Bild mit dem Begriff «Volkskunde»

assoziiere, liegt in seiner Materialität. Es handelt sich um eine ältere Schwarzweiss-Fotografie, aufgeklebt auf einem mittlerweile vergilbten Kartekärtchen, welches mit einer Schreibmaschine beschriftet wurde. Diese spezifische Materialität verbinde ich irgendwie mit «Volkskunde»: als etwas Historischem, etwas Vergangenem.

BE/AH/TI: Du studierst Kulturanthropologie am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie. Hattest Du Dich auch für das Studienfach «Volkskunde» eingeschrieben? Was waren bei der Wahl für dieses Studium die überzeugenden Verkaufsargumente (Trademarks) des Faches?

BH: Ich denke nicht, dass ich mich für das Studium «Volkskunde» eingeschrieben hätte. Naja, wenn es den gleichen Inhalt gehabt hätte, vielleicht schon. Aber mich hat schon angesprochen, dass es irgendwie um «Kultur» und um «Menschen» geht – sehr viel mehr habe ich ja damals noch nicht verstanden. An der Infoveranstaltung für MaturandInnen wurde eine filmische Arbeit über eine «Parcours-Gruppe» – oder waren es Sprayer? – jedenfalls über eine Gruppe der «Basler Subkulturszene» gezeigt. Die Vorstellung, auch mit Film zu arbeiten oder gar einen Film selber zu machen sowie die Aktualität der präsentierten Themen und der Fokus auf Individuen, hat mich sehr angesprochen. Ich sah darin eine Chance, Zeitgeschehen im Verständnis einzelner Personen oder kleinerer Gruppen zu erfassen und zu verstehen. Zudem sah ich ein offenes Feld an möglichen Forschungsthemen und schätzte die vermittelte Freiheit, meinen Interessensgebieten nachzugehen zu können. Das Fach wurde mir zudem sehr gesellschaftskritisch und politisch vorgestellt. «Volkskunde» hingegen klingt für mich nicht gesellschaftskritisch, sehr wohl aber politisch. Wir können und sollten nicht leugnen, dass der Volksbegriff in der Geschichte und auch heute immer wieder problematischen Ein- beziehungsweise Ausschluss-Praktiken gedient hat und dient.

BE/AH/TI: Du arbeitest für die Foto- und Filmsammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde: Welches sind deine Aufgaben dort? Wie ist während deiner Arbeit im Archiv Volkskunde präsent und wo findet für Dich Volkskunde ausserhalb des Archivs und/oder ausserhalb der Universität statt?

BH: Im Archiv arbeite ich an der Umlagerung und Erfassung der fotografischen Dokumente mit. Volkskunde ist natürlich sehr präsent, da einige Sammlungen aus den 1940er bis 1960er Jahren, die wir im Archiv haben, mit einem volkskundlichen Ansatz angelegt wurden. Gerade die Enquête, aus der obiges Bild stammt und mit deren Erfassung ich zur Zeit beschäftigt bin, empfinde ich als «Volkskunde Pur»: Volkskunde als Bewahrerin von Traditionen, die dokumentiert, was «vom Aussterben bedroht» ist, Volkskunde als Hüterin des «Urchigen», «Authentischen», «Natürlichen» – beispielsweise der Schweizer Volkstypen.

Im Verlauf meines Studiums bin ich zunehmend davon abgekommen, dieses mit «Das hiess früher mal Volkskunde» zu erklären. Ansonsten ist Volkskunde für mich nicht etwas, das an sich «stattfindet», das einfach so passiert,

sondern eine gewisse Art zu denken. Diese Denkweise zeigt sich mir beispielsweise in etwas altbackenen Museen, die einen romantisierenden Blick auf Vergangenes werfen, indem sie beispielsweise eine Bauernhof-Idylle inszenieren und mir so eine gewisse Angst vor Verdrängung durch Neues oder Veränderungen vermitteln.

Benjamin Eugster/Anja Hammerich/Theres Inauen

benjamin.eugster@uzh.ch/anja.hammerich@unibas.ch/theres.inauen@unibas.ch